

neugeborenes Kindlein dahinsterben liehest. Wie unendlich größer wären meine Sorgen und Angst, wenn ich mit meinem Weibe und einem zarten Kindlein jetzt flüchten, und vielleicht beide der Kälte, der Anstrengung eines weiten Marsches und dem Mangel erliegen sehen müßte!“

Noch lange stand der Pfarrer sinnend und betend vor dem Grabe seiner seligen Frau. Dann verließ er mit einem ergebenen Aufblick gen Himmel den Friedhof.

7. Das Schicksal der Pfälzer Dörfer.

Die Bewohner von Weilingen, sowie der benachbarten bedrohten Dörfer hatten ihre Habe zusammengepackt. Dennoch zögerten sie, ihre Flucht vor dem gänzlichen Ablauf der Gnadenfrist anzutreten.

Noch war der dritte und letzte Tag der anberaumten Frist nicht herbeigekommen, als Töffel, Elohas Blindheit vergessend, plötzlich ausrief: „Sieh doch, Ele! dort oben in Winneburgs Weinbergen kribbelt es von dunklen Gestalten! Was sie nur dort wollen? Ha! ha! es sieht just so aus, als wollten sie schon Weinlese halten. Das muß ich näher untersuchen! Gehst du mit, Ele? Es ist ja so mildes und freundliches Wetter geworden, daß man gar nicht wieder in die Stube hinein möchte.“

Die Blinde, welche vorsorglich ihr Lamm nicht von ihrer Seite ließ, trat mit diesem und Töffel den Weg nach den Weinbergen an. Sie waren ein Stück weit gegangen, da rief Töffel erschrocken aus: „Jetzt sehe ich's! Franzosen sind's! Sie raufen und haden alle Weinstöcke aus der Erde und tragen sie armvoll hinauf ins Haus. Nun, ich dachte doch, daß sie in Heidelberg genug Brennholz hätten haben können, so daß sie nicht die guten Weinstöcke zu verbrennen brauchten. O Himmel, Ele! jetzt haut ein Franzose mit der scharfen Axt in den schönsten Mandelbaum hinein. Und dort sägt ein anderer die Pfirsich- und Aprikosensäume um! Ach! und da liegen schon die ganzen Obstbäume zersägt umher. Ach! was wird Herr Winneburg dazu sagen?!“